

ste gratis
det
(186) 1-59

ntes
n

n,
n,

ate

as
ets

ang
die

is

E

er.

Wien,
bei.

ien.

und

36

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Euro:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — 3.
Drittelsjährig . . . 5 " — 1.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einseln Nummern 10 ö.

Mit Vorberendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Drittelsjährig . . . 7 " — 3.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Drittelsjährig . . . 9 " — 3.

Mit der Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

3 a f e r a t e

werden in der Administration dieses Blattes (Rinterrasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hassenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppel, J. Danneberg, H. Schafek, M. Dukas' Nachf., M. Augenthaler & E. Lessner; Hassenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Hassenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen Barmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 43. Sermannstadt, Mittwoch den 22. Februar 1905. 121. Jahrgang.

Großfürst Sergius ermordet.

Der nachträgliche Empfang einer Arbeiter-Deputation durch den Czaren mit anschließendem Freisessen hat nichts genügt. Auch die großmütige Verzeihung, die Nicolaus II. denjenigen Arbeitern, die nicht erschossen wurden, gewährt hat, wollte nichts fruchten. Selbst die fleißige „Reformarbeit“, von der jeden Tag überfüllte russische Telegramme mit den langweiligsten Details erzählen, verfangt nicht. Die russische Intelligenz durchschaut alles Dieses als plumpe Komödie oder als nutzloses Spielwerk, und die russischen Arbeiter werden am eigenen Leibe spüren, daß man von Worten nicht satt wird, daß sie nach dem Empfang einiger zum Czaren abkommandierter Kameraden auch nicht ein Gramm Butter mehr haben, und ihre Persönlichkeit und Freiheit ebensowenig wie früher geschützt ist. Nachdem man die friedliche Arbeiter-Demonstration am 22. Januar mit Gewehrsalven empfangen, gegen 2000 niedergeföhrt, gegen 4000 verwundet; nachdem man die geistigen Führer der Intelligenz verhaftet und sie heute noch in der Peter-Pauls-Festung interniert hält; nachdem man einem General Trepow Diktaturvollmachten über Petersburg verliehen; nachdem man der öffentlichen Meinung, der Presse, wieder den Mund verboten und den hochberigen Minister des Inneren, Swjatopolk-Mirski, von seinem Posten entfernt, war es Jedem klar, daß all' die Reformen, die die russische Regierung jetzt ausstößt, alle Versprechungen, alle Ankündigungen von wohlwollenden Maßnahmen nichts bedeuten, als der Welt Sand in die Augen zu streuen. Garantien für die persönliche Freiheit, geistlichen Schutz gegen die Willkür der Beamten, die jeden Bürger zur Nachzeit verhaften und auf Wochen einsperren dürfen, ohne daß seine Angehörigen den Grund erfahren, und die ihn dann, wenn er Glück hat, aus Mangel an Beweisen nach Wochen oder Monaten wieder laufen lassen, nachdem er an Körper und Geist und in seiner geschäftlichen Existenz geschädigt — Garantien gegen diese Willkürherrschaft, den bösesten Ausmaß am russischen Leibe, wurden bisher nicht gegeben.

Weder in Rußland selbst — denn die Presse darf ja nichts berichten —, noch außerhalb dieses Niesenreiches weiß man, wieviel Verhaftungen jetzt beinahe vorgenommen, wieviel Verbannungen schon decretirt worden sind. Aber die Angehörigen wissen es! Zu glauben, auf diese Weise Ruhe zu schaffen, die aufgeregten Gemüther zu befähigen, grenzt an Wahnsinn oder an Borntheit. Beides zusammen ist ja aber von jeher das Kennzeichen der Gewalttherrschaft gewesen. Den Czaren schaltet man gerne aus. Er soll wirklich gut und weidherzig sein. Aber er weiß von nichts, er ist selber ein Gefangener, er ist eine Null. Wenn er etwas durch einen hochstehenden Patrioten erfährt, so kommt einer der Großfürsten und „läßt ihn auf“; und dann kann es geschehen, daß Derjenige, der dem Czaren die Augen zu öffnen versucht hat, dieses Verbrechens damit bezahlet muß, daß ihm selber die Augen geschlossen werden.

Gegen die Großfürsten wendet sich aller Haß. Sie sind die Mauer, über die die Wünsche des Volkes nicht dringen können; sie verstehen, jeden freirechtlichen Einfluß höchster Beamten oder auch auswärtiger Verwandten zu paralysiren. In ihrem eigensten Interesse sind sie reaktionär und Stützen des autokratischen Systems. Der Czaren, der eine Verfassung geben wollte, wäre seines Lebens weniger sicher als jetzt; es sei denn, daß er zuvor seine nächsten Angehörigen und seine bisherige Umgebung unschädlich gemacht hätte. Die Drohbriebe, die der Czaren zuweilen in seinem Arbeitszimmer, sogar in den Nocturnen findet, können nur mit Hilfe seiner intim Vertrauten dorthin gelangen. Sie werden auf Wunsch der Großfürsten dorthin practicirt, um den Czaren ängstlich zu machen, um ihm den Beweis zu liefern, wie notwendig es sei, gegen den mit Todesdrohungen und Dynamit operirenden Böbel mit Kofakenknuten und Gewehrballen einzuschreiten. Nur der Polizeistaat könne dem Czaren das Leben sichern. Und sie selber verbringen ihre

Tage, wie die Eingeweichten wissen, in Sauf und Braus. Nur unter dem System, das jetzt in Rußland herrscht, können sie sich ihre ungezügelte Freiheit, ihre Revenuen erhalten, ihrer Verschwendungssucht und der Verdrückung ihres Machtigels nachgehen.

Die Nachricht, daß Großfürst Sergius durch eine Bombe getödtet worden ist, wird Niemand überrascht haben. Etwas Aehnliches wurde allgemein erwartet. Man wußte nur nicht recht, wer zuerst der Rache des Volkes zum Opfer fallen würde. Man hat sich zunächst den Schlimmsten ausgesucht. Wenn auch bei den letzten Unruhen sein Bruder, Großfürst Wladimir, dadurch in den Vordergrund gedrückt wurde, daß er an jenem unglücklichen Januar-Sonntag die Militärdiktatur inne hatte, so erscheint er doch gegen Sergius noch in mildem Mondlicht. Das „Mütterchen Moskau“ ist die reaktionärste Stadt Rußlands, und sie ist es dadurch geworden, daß Großfürst Sergius seit 1891 dort General-Gouverneur war. Seit er dort residirte, ist die Geschichte Moskaus mit Grausamkeiten angefüllt. Und nebenher gingen über seinen dortigen Lebenswandel die ungeheuerlichsten Gerüchte um. Daß unter ihm die Juden am schwersten zu leiden hatten, sei noch nebenbei erwähnt. Die Moskauer haßten ihn wie einen bösen Dämon. Er wußte das, und als die Unruhen auch in Moskau ausbrachen, siedelte er zur größeren Sicherheit in den Krenl um. Er trieb es so arg, daß Swjatopolk-Mirski es wagte, seine Enthebung von General-Gouverneurposten zu verlangen. Und er hatte es durchgesetzt! Das bedeutet mehr, als es dem oberflächlichen Blick erscheint. Denn Großfürst Sergius galt als der beim Czaren einflußreichste Mann, und er war außerdem der Oheim Nicolaus' — Trepow war seine Creatur gewesen. Auch er hatte auf Veranlassung Swjatopolk-Mirski's sein Amt als Oberpolizeimeister von Moskau aufgeben müssen. Jetzt ist er Alleinherrscher über Petersburg. Der neue Minister des Inneren, Bulghin, ist gleichfalls eine Creatur dieses Großfürsten. Er war unter Sergius Gouverneur von Moskau. Man sieht, sein reaktionärer Einfluß hatte gefiegt; aber er selber ist unterlegen.

Er ist nicht der Erste, den dieses Schicksal in Rußland ereilt hat; aber der Erste nach den Unruhen. Nach der Ermordung Plehwe's, der die Incarnation des Sergius'schen Polizeisystems war, schien es, als wolle ein Frühlingssturm über Rußland brausen. Nach hat der Winter wieder eingezogen, aber die Saat, die unter der milden Herrschaft Swjatopolk-Mirski's ausgestreut werden konnte, war nicht vergeblich. Die Unzufriedenheit, die Hoffnungen und Wünsche nach einer besseren Gestaltung der inneren Verhältnisse haben sich nun auf zu große Kreise ausgedehnt, als daß man sie noch mit Kerker und Knuten unterdrücken kann. Wo man sie aber trotzdem gewaltsam unterdrückt, da darf man sich nicht wundern, wenn Rächer entstehen. Großfürst Sergius ist der Erste nach dem Januar-Blutbad, den die Rache getroffen hat. Wenn der Despotismus nicht einlenkt, wird er nicht der Letzte sein. B. Z.

Die Unruhen in Rußisch-Polen.

Wien, 19. Februar. Ein polnischer Reichsraths-Abgeordneter, der einige Tage in Warschau weilte und von dort heute nach Wien zurückkehrte, theilt dem „Pester Lloyd“ Folgendes mit:

Die Bewegung in Rußisch-Polen war zunächst nur das Echo der Bewegung in Petersburg und wurde von polnisch-socialdemokratischer Seite incendirirt. Intelligenz und Arbeiter gingen, als die Soldateska immer brutaler vorging, Hand in Hand. Im gegenwärtigen Momente ist die Bewegung in Warschau selbst im Erlöschen begriffen, zumal von Seite der Socialdemokratie die Parole ausgegeben wurde, daß der gegenwärtige Moment nicht zu einem bewaffneten Aufstande geeignet sei. Es steht fest, daß in Rußisch-Polen der Aufstand auch in keiner Weise vorbereitet war. In Lodz allerdings, wo große Fabriken mit unzähligen Arbeitern sich befinden, ist die Gährung noch immer eine ungemein

große. Dazu kommt, daß in der Stadt schon vor der Bewegung viele Arbeitslose waren, welche naturgemäß bei der gegenwärtigen Sachlage sich hervorragend an dem Streik betheiligten. Nachhaltig wirkte in Rußisch-Polen noch die Forderung der Hoch- und Mittelschulzöglinge, sowie der Hörer des Polytechnicums und der Universität, daß die polnische Unterrichtssprache eingeführt werde. Ebenso energisch wird noch die Forderung der polnischen Landgemeinden nach polnischer Amtssprache vertreten. Die Blinderungen in Warschau waren entseßlich und wurde mir auch von hervorragender polnischer Seite bestätigt, daß die Blinderungen zu wiederholten Malen unter der directen Patronanz der Soldateska sich ereigneten. Augenzeugen berichteten mir, daß Kofaken zu friedlichen Passanten schrien: „Die Ihr her! Das Geld her!“ Nachdem den Kofaken die Werthgegenstände abgeliefert worden waren, wurden die Beraubten zu fluchtartigen Eile angetrieben und in einem Falle, wo der Beraubte sich weigerte, sich rasch zu entfernen, wurde er von dem Kofaken niedergeböhrt. Die Aufregung in der Stadt ist noch immer groß. Viele Hunderte haben die Stadt verlassen und sich auf's flache Land begeben. In Regierungskreisen herrscht Anarchie. Czertkoff liegt im Sterben; sein Stellvertreter ist kopflos. Das eigentliche Regiment führt Ober-Polizeimeister Nofken. Die Approvisionnement der Stadt ist ungemein schwierig geworden, da die Landleute seit Wochen nicht in die Stadt kommen. Die Gesamtzahl der bei den Exzessen in Rußisch-Polen Getödteten wird auf 1000, die der Verletzten auf 4000 bis 5000 geschätzt. Es wurden mir auch mehrere Fälle von Lynchjustiz berichtet, bei denen bekannte Verbrecher, welche unter den Augen der Gendarmerie und des Militärs straflos plünderten, von den organisirten Arbeitern in ihren Wohnungen massacrirt wurden. In Betreff der Unterstützung der in Galizien lebenden Polen wurde mir in Warschau gesagt: Wir danken Euch recht sehr, doch würde uns Eure Hilfe im gegenwärtigen Momente nur schaden. Wenn wir Euch brauchen werden, so werden wir Euch rufen! Falls sich der Czaren entschließen würde, für ganz Rußland und daher auch für Rußisch-Polen eine Constitution in irgend einer Form zu geben, so wäre dies das einzige Mittel, um der Bewegung Herr zu werden, welche zwar gegenwärtig im Erlöschen begriffen ist, aber nicht früher von der politischen Oberfläche verschwinden wird, bevor ihren Forderungen Rechnung getragen ist. Je länger die Bewegung für eine Constitution dauert, umso mehr Opfer wird der Kampf um die Constitution zwar das Volk, aber auch die Regierungskreise kosten.

Le mberg, 19. Februar. Dem „Wiel Rowny“ wird aus Warschau gemeldet, daß in der dortigen Citadelle während der letzten Unruhen 250 Personen gehängt wurden.

Rossuth's Forderungen.

Franz Rossuth befaßt sich im leitenden Artikel des vorgestrigen „M-g“ mit den Aufgaben und Forderungen der vereinigten Opposition, indem er Folgendes ausführt:

Die Situation ist eine schwere: die Nation erwartet und fordert einerseits ein Resultat, andererseits hat sie uns keine absolute Majorität gegeben. Die Majorität bildet bloß die oppositionelle Coalition, jene Vereinigung, in welche die verschiedenen Parteien ihre Parteistellung hineintragen; man kann daher gemeinsam nur jenen Zielen zustreben, welche gemeinsame Ziele dieser Parteien bilden. Diese Parteien und zwei Dritteltheile des Landes sind aber darin einig, daß bloß die wirtschaftliche Trennung, das selbstständige Zollgebiet und die Errichtung einer Nationalbank den Interessen des Landes und auch seinen factischen Bedürfnissen entsprechen. Ferner fordern die coalirten Parteien die Aenderung des Wahlsystems und Wahlgesetzes bei Ausdehnung des Wahlrechts, sowie auf dem Gebiete der inneren Politik die Reform des Steuersystems, der Verwaltung und die Lösung zahlreicher socialpolitischer Fragen. Auf

Feuilleton.

Herzensstürme.

Roman von C. Wild.

(2. Fortsetzung.)

„Das ist schön, Paul“, sagte das alte Fräulein freundlich, „Gib ihm die Hand, Hedda, und sage ihm Dank.“
Ein kleines mageres Kinderhändchen streckte sich dem Knaben zögernd entgegen. Paul wagte es kaum, die feinen dünnen Fingerringe anzufassen. Welch' seltsamen Namen doch die Kleine hatte — Hedda! Das Klang so fremd und doch wieder so hübsch — ob sie am Ende doch nicht wirklich ein Feenkind war?
Paul blieb nicht lange, er war von Haus weggelaufen, ohne daß Jemand etwas wußte — er hatte eine gewisse Ahnung, daß Tante Winkelmann seine Freigebigkeit keinesfalls billigen würde. Aber von dieser Zeit an kam er mit der kleinen Hedda oft und immer öfter zusammen. Das schone, trotzig blickende Kind übte bald eine große Macht über den Knaben aus. Sie dankte ihm kaum für die zahllosen kleinen Gefälligkeiten, die er ihr unermüdet erwies, sie hatte stets nur kurze Antworten für ihn bereit, aber er fühlte sich doch ganz glücklich, wenn sie ihn mit ihren großen, dunklen Augen anah und ihm gestattete, ein Stück Wegs mit ihr zu geben. Er vernachlässigte sogar über dieser neuen Bekanntschaft die kleine Irma und die kleine Liesl, die er seiner Mutter, daß Paul mit ihr nicht spielen wollte und immer mit dem kleinen Mädchen rede, das die Komödianten hier gelassen hätten. Der Knabe erhielt dann von der Tante einen strengen Verweis, aber er besserte sich trotzdem nicht. Mit der Zeit wurde die kleine Hedda zutraulicher — sie nannte ihn „du“ und „Paul“, was sie früher nie gethan, und endlich ließ sie sich auch herbei, ihm noch Geschichten, Märchen zu erzählen, die sie von ihrer Mama hatte. Hinter dem Häuschen Wamsell Köschens befand sich eine

alte Scheune, dorthin hatten die beiden Kinder ein Bänkchen geschleppt, und da saßen sie eng aneinander geschmiegt, Hedda erzählend, Paul aufmerksam zuhörend. So viel Schelte er auch von zu Hause bekam, immer wieder entwichte er, um zu seiner kleinen Freundin zu eilen und ihren Erzählungen zu lauschen.

Darüber gingen Jahre dahin. Paul lernte fleißig in der Schule und Hedda gab ihm darin nichts nach. Auch Irma war in dessen schulpflichtig geworden, aber sie war beim Lernen träge und unaufmerksam. Dagegen heß sie eine ausgesprochene Vorliebe für hübsche Kleider und benahm sich, als sei sie eine geborene Prinzessin. Die „kleine Komödiantin“, wie sie Hedda beharrlich nannte, wurde von ihr nur von oben herab betrachtet; aber in dem kleinen eiteln Mädchenherzen lebte eine heftige Feindschaft gegen das Kind, das ihr ihren Spielgefährten raubte. Wo sie konnte, fügte sie ihr eine Bosheit zu, aber in einer so versteckten, heimlichen Weise, daß Hedda nie wußte, von wem die bitteren Kränkungen kamen, die ihr oft zugefügt wurden.

Paul sollte studiren und kam deshalb in die Residenz zu einem Verwandten Winkelmann's, der dort anfällig war. Hedda schluchzte laut auf, als sie von ihrem treuen Spielgefährten Abschied nahm, und Paul weinte mit, obgleich er sich fest vorgenommen hatte, es nicht zu thun. Sein Abschied von Irma war viel kühler, und die Worte, die sie ihm noch spöttlich nachrief, wedten seinen ganzen Zorn. „Vergiß nur Deine kleine Komödiantin nicht“, hatte sie ihm zugeflüstert, als er in den Wagen stieg — sie wußte, daß sie ihn damit tief beleidigte. Er halte die Faust krampfhaft in der Tasche und schwor sich zu, diese Bosheit müßte ihm Irma einmal bitter büßen. Zu den Ferien kam er immer heim, und immer führte sein erster Weg zu der alten Scheune, wo Hedda schon seiner harrend stand.

Zahr um Jahr floß so dahin, Paul war ein bildschöner Jüngling von zwanzig Jahren geworden, seine Gesinnungen für Hedda waren dieselben geblieben, — sie hatte sich zu einem schlanken, hochgewachsenen Mädchen entwickelt, dessen größter Reiz in den großen dunklen Augen lag, die das seine zarte Gesicht wunderbar belebten. Sie stand nun in

ihrem achtzehnten Jahre und wußte Wamsell Mädchen beim Unterricht vertreten, denn das alte Fräulein war in der letzten Zeit recht schwach und hilflos geworden. Irma war von ihrer Mutter für einige Jahre in ein Erziehungs-Institut gegeben worden; die eitle Frau hing noch fest an ihrem Plane, aus ihrer Tochter eine Gräfin zu machen, obgleich in das geheimnißvolle Dunkel, das Paul's Geburt umgab, noch immer kein Lichtstrahl gefallen war.

Das Geld für Paul's Unterhalt war immer pünktlich bezahlet worden, aber die ganzen langen Jahre hindurch hatte sich Niemand um ihn gekümmert.

Paul studirte die Rechte — er zeigte große Vorliebe für dieses Fach, und seine Pflegereltern sahen keinen Grund, seiner Neigung hierin entgegenzutreten. Zuweilen überfiel wohl Irma's Mutter eine leise Ungeduld, daß Paul's Eltern so gar nichts von sich hören ließen, aber sie wußte sich immer zu trösten. Ihre Tochter war noch so jung, kaum sechszehn Jahre, sie konnte schon noch warten; denn Frau Winkelmann nahm es als ausgemachte Sache an, daß Paul in ihr schönes Kind verliebt sei.

Schön war das Mädchen — das mußte ihr der Reid lassen! Sie war eine Elfengestalt mit einem Engelsköpfchen, hatte eine süße Stimme — kurz Alles, was die Natur an Reizen besitzt, hatte sie in verschwenderischer Weise über dieses junge Geschöpf ausgegossen, nur zwei Dinge waren ihr verjagt geblieben: Geist und Herz. Man konnte Irma nicht eigentlich dumm nennen, sie belag im Gegentheil eine gewisse Schlauchheit, die sich in allen Lagen zurecht fand. Die vier Jahre, die sie im Institut verbracht hatte, waren auch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Eine oberflächliche Bildung, ein bisschen Schlich, wie man ihn für das Alltagsleben braucht, verbunden mit einigen Kenntnissen, die man sich langsam aneignet und schnell wieder vergißt — das war Irma's ganzer Reichthum.

Sie selbst war stolz auf ihre seltene Schönheit, auf den Liebreiz ihrer Gestalt, die Anmuth ihrer Bewegungen — darin war sie Meisterin! Für einen Maler würde sie in jeder Stellung ein entzückendes Modell abgegeben haben, und sie wußte das so genau, als sie auch wußte, daß

mittlerweile Gebiete gehen die Forderungen dahin, daß in der ungarischen Armee der Charakter der ungarischen Nation, die ungarische Sprache, die ungarische Fahne und Embleme zur vollen Geltung gelangen mögen. Diese gemeinsamen Forderungen der vereinigten Opposition müssen nach den Grundbegriffen des Constitutionalismus zur Geltung gelangen; ist dies nicht der Fall, dann gibt es keinen Constitutionalismus. An allerhöchster Stelle kann man es aber in diesem Falle wissen, daß ohne höchsten Stellen keine Friede, ohne Friede keine Großmachtstellung existiert. Wir geben nicht die Hoffnung auf, daß man an allerhöchster Stelle berücksichtigen wird, welche Antwort die Nation auf die aufgemerkte Frage erteilt hat. Wir wissen, daß der Monarch gezwungen ist, auch den Willen jenes Staates in Betracht zu ziehen, der noch vor Kurzem der Welt verkündete, wir seien seine Parasiten. Vor einigen Tagen habe ich mich mit einem Dolmetscher, die ewige Freundschaft der Völker Ungarns und Oesterreichs verkündend, nach Wien begeben, welche ja zu Stande kommen kann, wenn gewisse Reibungsflächen beseitigt sein werden; kaum habe ich aber Wien verlassen, als schon die antiungarische Seite selbst von Jenen in Szene gesetzt wurde, deren Vaterland asiatische Rechte wiedererlangen könnte, würden unsere Prinzipien verwirklicht werden. Diese Strömung der öffentlichen Meinung Oesterreichs erschwert die Situation. Die vereinte Opposition wird aber ausdauern. Die Nation erwacht, sie fühlt ihre Kraft, sie kennt ihr Recht und fordert dessen Geltendmachung in dem Bewußtsein, daß die Kraft des ungarischen Staates und der Ruhm der ungarischen Krone untrennbar sind. Und der ungarische König festigt nun das Fundament seines Thrones, indem er, den rechtmäßig zum Ausdruck gelangten Willen seiner getreuen Ungarn erhörend, den Rechten der ungarischen Nation Genüge leistet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Februar.

Vom 20. d. M. liegen aus Budapest folgende Meldungen vor: Der gestrige Sonntag brachte einige interessante politische Momente, aber keinerlei entscheidende Wendung hinsichtlich der großen Krise. Graf Julius Andrássy setzte seine Konferenzen mit den oppositionellen Parteiführern fort. Da Seine Majestät vorerst die Herren Daranyi, Gódosffy und Lang anhören will, ehe er sich zu weiteren Schritten entschließt, so wird die Lösung der Krise jedenfalls noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Allgemein überrast hat die neueste Stellungnahme der vierzig kroatischen Abgeordneten, die sich zu einem besonderen Club konstituiert und beschlossen haben, sich vorläufig nach keiner Seite hin zu engagieren. Die Kroaten, welche bisher zum eisernen Bestand der liberalen Partei gehört hatten, werden nun eine separate Gruppe bilden.

Sehr bemerkenswert ist auch die von der gestrigen Konferenz der liberalen Partei vorgenommene Wahl eines Executiv Comités, welches die Aufgabe erhält, die Stellungnahme der liberalen Partei in Angelegenheit der Krise zu berathen und vorzubereiten. Die Einsetzung dieses Comités erfolgte über die Initiative des Ministerpräsidenten Grafen Tisza, welcher betonte, daß er nach der Demission des Cabinetes sich nicht für geeignet halte, auch weiter als Führer der Partei zu fungieren.

In oppositionellen Kreisen erklärt man, daß ohne die Heranziehung der Rostyly-Partei jeder Ausweg aus der Krise verarmt ist, diese Partei aber insoweit nicht geneigt ist, irgend eine Regierung zu unterstützen, bis man ihr auf militärischem Gebiete nicht insinuative Garantien für die Einführung der ungarischen Sprache bei den ungarischen Regimentsern, ferner der ungarischen Wappen und Embleme gibt.

Die vereinigten oppositionellen Parteien werden morgen eine vertrauliche Besprechung halten, um ein einheitliches Vorgehen bei dem Wahlaacte des Bureaus des Abgeordnetenhanles festzustellen. Man legt nämlich die Befürchtung, daß das Wahlergebnis noch immer nicht ganz sicher für die oppositionellen Candidaten ist.

Dem Herausgeber einer parlamentarischen Correspondenz gegenüber erklärte Graf Wetter, er habe bei der Budgetdebatte die weitestgehende Redefreiheit wahren lassen. Bei der jüngsten Vorlage konnte er aber nicht dulden, daß Graf Sternberg unausgesetzt von Dingen spreche, die nicht zur Sache gehörten. Alle wollen einen energischen Präsidenten und daß die Geschäftsordnung streng gehandhabt werde. In dem Momente aber, wo er sie handhabt, werde er im Stiche gelassen. Das ist kein haltbarer Zustand und ich glaube, das Haus ist nicht so sehr mir, als sich selbst eine Genugthuung schuldig.

Auf die Frage, ob er für den Fall, als alle großen Parteien bei der Neuwahl ihre Stimmen auf ihn vereinigen sollten, neuerdings die Präsidenschaft annehmen würde, erwiderte Graf Wetter: „Soweit sich mir noch nicht!“

Auch Vizepräsident Kaiser hat einem Interviewer gegenüber mit aller Entschiedenheit erklärt, daß Graf Wetter vollständig correct vorgegangen sei und er hoffe, die großen Parteien werden so gerecht sein, ihm eine ausreichende Satisfaction zu geben.

Minister des Reichens Delcaissé hat Berichte des Consularagenten in Tschifu erhalten, wonach der Führer und die Marineattaché Cuverville und v. Gillingheim eingeschifft hatten, um Port Arthur zu ver-

lassen, gestanden hätten, die beiden Marineattachés und den sie begleitenden russischen Diener über Bord geworfen zu haben. Der Dichtungsführer und der Matrose wurden von den chinesischen Behörden verhaftet. Sie sollen drei Mitschuldige haben.

Der Berliner Professor v. Reußner, einer der genauesten Kenner russischer Verhältnisse, äußerte sich in folgender Weise über die Situation in Rußland: Mit der Ermordung des Großfürsten Sergius scheint die große Reihe der Attentate einzuleiten. Sämmtliche revolutionären Parteien haben sich geeinigt, die Bewegung mit terroristischen Maßnahmen zu unterstützen. Die Socialdemokratie hat die Parole ausgenommen zu unterstützen. Die Socialdemokratie hat die Parole ausgenommen zu unterstützen. Die Socialdemokratie hat die Parole ausgenommen zu unterstützen.

Die „Bostische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Bei dem Attentat wurde ein Paß auf den Namen des Wittesber Kleinbürgers Gerafimoff gefunden. Bei seiner Verhaftung sagte er zu den Wachleuten: „Ich gratulire Euch zum Avancement, aber Jenen dort macht Ihr nicht lebendig.“

„Echo de Paris“ meldet aus Moskau: Entgegen den früheren Meldungen wird berichtet, daß die eigentlichen Attentäter — es sollen drei gewesen sein — als Bauern verkleidet von Petersburg hieher gekommen sind und daß es ihnen gelungen sei, zu entkommen.

Stimmen aus dem Publicum. Den geehrten Altar-Vereins-Mitgliedern wird hiermit die traurige Mitteilung gemacht, daß das eifrige Mitglied Frau Antonia Bernichy gestern aus dem Leben geschieden ist. Das Begräbniß findet Mittwoch den 22. d. M., ¼ 4 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes statt.

Hermannstadt, 21. Februar 1905.

Der Ausschuß des röm.-kath. Altar-Vereines.

Stimmen aus dem Publicum.

Den geehrten Altar-Vereins-Mitgliedern wird hiermit die traurige Mitteilung gemacht, daß das eifrige Mitglied Frau Antonia Bernichy gestern aus dem Leben geschieden ist. Das Begräbniß findet Mittwoch den 22. d. M., ¼ 4 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes statt.

Hermannstadt, 21. Februar 1905.

Der Ausschuß des röm.-kath. Altar-Vereines.

Deutsches Frauchenheim.

Statt eines Kranzes auf den Sarg ihrer lieben Verwandten Louise Connerth widmet diesem Fonds die Familie Schuster 20 Kr., wofür bestens danken

Hermannstadt, 20. Februar 1905

im Namen des Actions-Comités:

Marie v. Mannheim. Amalie v. Albrich.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat die diplomirte Lehrerin Barbara Beszel zur ordentlichen Lehrerin an der Hofkatholischen Staats-Wiederholungs-Schule, ferner zur ordentlichen Lehrerin: die diplomirten Lehrerinnen: Margarethe Joltan an der Barotter, Franka Druhora an der Metz-Quadranten-Staats-Elementar-Volksschule, schließlich zur Leiterin der Kapanaghaler Staats-Klein-Kinder-Bewahranstalt die diplomirte Bewahrerin Mona Ryakass ernannt.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Daniel Theil, Sechstermeister, in und aus Hermannstadt, und Juliana Katharina Oßermann, in und aus Heltau, Beide evang. A. B. — Johann Wachsmann, Kellner, aus Wien (früher hier), und Karoline Hermann, aus Strana (Böhmen), Beide röm.-kath. und in Wien.

(Schulwesen.) Zum Zeichenlehrer an Mediascher evang. Gymnasium ist Kurt Malitz aus Berlin gewählt worden, der sein Amt auch angetreten hat.

(Widmungen.) Statt eines Kranzes auf das Grab des Fleischermeisters Adolf Conradt widmen L. und M. K. 10 Kronen für den Mädchenklubausbau, wofür bestens dankt Julie Gußi. — Andreas Böck, Kaufmann in Sächsisch-Rein, hat für den Schwestern-Unterstützungsfond der ev. Krankenpflege-Anstalt 100 Kronen gespendet, wofür warmen Dank sagt das ev. Presbyterium A. B.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch den 22. d. M. Nachmittags findet, wie bereits erwähnt, zu ermäßigten Preisen eine Wiederholung des Märchens „Der Struwwelpeter“ statt. Abends kommt zum Benefice unserer Soubrette Fräulein Gußi Richter die Posse-Romant „Die neue Wirtschaftlerin“ zur Aufführung. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Redl und sind neben der Beneficiantin, die die Hauptrolle spielt, noch die Damen Fräulein Richter und Fräulein Wankle, sowie die Herren Lehner, Olmar, Redl und Kosmann hervorragend beschäftigt. — Donnerstag den 23. d. M. kommt das romantische Schauspiel „Anca“ zur Erstaufführung. Dieses Werk hatte seinerzeit in Berlin einen geradezu beispiellosen Erfolg und ist für uns umso interessanter, als es das einzige moderne romantische Werk des bekannten Poeten Caragiale ist, welches in deutscher Uebersetzung gegeben wird. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Stärl, der bereits mit den Proben begonnen hat. Da das Stück (zwei Acte) nicht abendfüllend ist, wird hierzu noch das Lustspiel „Des Uhrmachers Hut“ von Strabin gegeben.

(Schüler-Vorlesungen.) Morgen Mittwoch den 22. d. Nachmittags 5 Uhr, liest Stadtpfarrer Dr. Friedrich Teutsch über „Schiller als Historiker und Politiker“. Damit ist die Vorlesungsreihe über Schiller geschlossen.

(Haushaltungsschule des ev. Ortsfrauenvereins.) Abweichend von der bisherigen Gepflogenheit, endet der Feinleinen-Curs heuer am 17. März und der Sommer-Curs beginnt daher erst am 22. März. Anmeldungen zu demselben nimmt entgegen die Vorsitzerin des Vereins Fräulein Süßmann, Hiltberggasse 12, I. Stock.

(Todesfälle.) Louise Connerth ist gestern im Alter von 49 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Frau Antonia Bernichy geb. Brachare ist gestern im Alter von 72 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 22. d. um ¼ 4 Uhr Nachmittags aus der röm.-kath. Friedhofes-Kapelle statt.

(Ein verunglückter Großgrundbesitzer.) Aus Baja wird vom 19. d. geschrieben: Der Vacs-Ulmaser Großgrundbesitzer Josef Kral wurde gestern, als er im Stall die Fütterung kontrollirte, von einem Stier erschlagen. Der Verbliebene war der Pferdelieferant der Königin von Holland; sein Nachlaß beläuft sich auf etwa eine Million Kronen.

(Raubmord.) Aus Titel wird berichtet: Die Gattin des hiesigen Ingenieurs Peter Popov wurde am 17. d. Nachmittags von unbekanntem Thäter in ihrer Wohnung mit einer Holzhacke erschlagen. Die Mörder entwendeten aus der Wohnung tausend Kronen in Gold, worauf sie sich flüchteten.

(Verschiedenes.) Aus Wien wird vom 17. d. geschrieben: In einem Anfälle von Irresinn hat heute Früh der 56-jährige pensionirte

Major Josef Heimbach seine in der Küche schlafende Köchin Marie Kordecky überfallen und ihr mit einem Küchenmesser drei Stiche versetzt, von denen der eine die linke Brustseite, der zweite den linken Arm, der dritte die rechte Handfläche traf. Heimbach lief dann zur Polizei und meldete, daß man ihm nach dem Leben trachte. Unterdessen waren ihm aber Hausleute, die auf Hilferufe herbeigeeilt waren, nachgelaufen und erstatteten gegen ihn die Anzeige. Heimbach wurde in Haft gehalten und von dem Polizeiarzt, der sofort die Untersuchung vornahm, als geistesgestört erkannt und der Irrenanstalt übergeben. Die Köchin wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Man befürchtete, daß die Brustwunde die Lunge verletzt habe. — Der Karlsruher Dampfer „Linea“, der am 13. Januar mit Kohle von Lanolly aus London abging, ist seit der Zeit spurlos verschwunden. Die „Bostische Zeitung“ meldet jetzt, daß ein geretteter Matrose des Schiffes, „Stockholm Tidning“ meldet, daß ein geretteter Matrose des Schiffes, geteilt habe, daß der Dampfer mit Mann und Maus unterging. Er wurde allein im letzten Augenblicke von zwei englischen Booten gerettet. — Wie die „Frfr. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, wurde der in der Nähe der deutschen Botschaft gelegene Kanal des englischen Geschäftsträgers am 17. d. Früh ein Raub der Flammen. Ein Theil des werthvollen Mobilars konnte gerettet werden. Lady Towarleb, die noch zu Bettel war, vermochte sich nur mit Mühe zu retten.

(Gestohlene Geldkiste.) Mit dem Lastzuge, welcher am 18. d., Abends 7 Uhr, von Remény abging, wurden nach Belgrad an die serbische Nationalbank 144 Kisten, welche mit serbischem Silbergeld gefüllt waren, gefohlet. Eine der Kisten im Gewicht von 50 Kilogrammen wurde auf der Station Kiskördö entdeckt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

(Arbeiter-Demonstration für das allgemeine Wahlrecht.) Die socialdemokratische Partei hat beschlossen, für das allgemeine Wahlrecht eine Nonstre-Demonstration zu veranstalten. An dem Tage, an welchem sich das neue Cabinet im Parlament vorstellen wird, sollen 50.000 Arbeiter vor das Parlament ziehen, um durch den Massenaufzug die Abgeordneten an ihr Versprechen zu mahnen. Nach dem hierauf bezüglichen Plan werden die Arbeiter sämmtlicher Fabriken und Werkstätten an diesem Tage von den Arbeitgeber eine zweiwöchige Arbeitspause — von 10—12 Uhr Vormittags — verlangen. Die Arbeiter versammeln sich bezirksweise an einem bestimmten Ort, von wo aus sie in geschlossenen Reihen zum Parlament ziehen. Sollte die Polizei den Aufzug nicht gestatten, so wollen sie sich in kleineren Gruppen vertheilt auf dem Platze vor dem Parlament versammeln. Eine Demonstration soll nicht stattfinden; die Arbeiter wollen sich ruhig verhalten und eine an Ort und Stelle gewählte Deputation entsenden, welche dem Präsidium des Hauses ihre Wünsche unterbreiten und daselbe ersuchen soll, dieselbe dem Hause mitzutheilen. Hierauf werden sich die Arbeiter wieder ruhig zu ihren Arbeitsstätten begeben. Einige Tage vor der Vorstellung des Cabinetes sollen 50 Volksversammlungen stattfinden und ein Flugblatt in 100.000 Exemplaren vertheilt werden, welches die Arbeiter zur Theilnahme an der Demonstration auffordert soll.

(Selbstmord einer Schriftsteller-Gattin.) Man meldet aus Berlin: In literarischen Kreisen erregt der Selbstmord der schönen jungen Frau eines bekannten Schriftstellers Aufsehen. Frau R., aus begüterter russischer Familie stammend, eine elegante und interessante Erscheinung in der hiesigen Gesellschaft, war seit zwei Jahren in zweiter Ehe mit Dr. R. verheiratet. Gegen Weisungen verlautele sie allgemeiner Ueberredung, daß beide Gatten, welche aneinander in glücklicher Ehe lebten, sich scheiden lassen wollten. Ein besonderer Anlaß lag nicht hiefür vor, nur litt Beide unter der Nervosität des anderen Theiles. Um einen Grund für die Scheidung zu schaffen, verließ Dr. R. seine Frau und ging auf mehreren Wochen zu seinen auswärtig wohnenden Eltern. Am 16. d. M. hatten die Eheleute eine Besprechung beim Rechtsanwalt. Kurz darauf schied Frau R. freiwillig aus dem Leben. Man beklagt allgemein die früh verstorbene schöne Frau, nicht minder aber den durch den tragischen Fall schwer betroffenen Mann.

(Alles verkehrt.) Von einer Leserin wird einem Berliner Blatt geschrieben: In einem Mietzsbureau im elegantesten Westen beobachtete ich dieser Tage eine classische Scene. Eine mir bekannte, den besten Gesellschaftskreisen angehörende Dame unterhandelt mit einem Stellung suchenden Dienstmädchen. Die Unterhaltung hat schon eine geraume Weile gewährt, die selbstbewußte Art, wie das Mädchen das Verhör der Dame führt, fällt dieser sichtlich mehr und mehr auf die Nerven. Schließlich nimmt das Frage- und Antwortspiel folgende Wendung: Das Mädchen: Und wer besorgt das Fensterputzen? — Die Dame (ironisch): O, das besorge selbstverständlich ich. — Das Mädchen: Und wie ist es mit dem Stubenhöuern? — Die Dame: Wird natürlich von mir besorgt. — Das Mädchen: Und wer hilft beim Grobputzen machen? — Die Dame: Mein Mann und ich. — Das Mädchen (das jetzt endlich süßig wird): Und wer plättet die seine Wäsche? — Die Dame: Aber natürlich ich! Aber nun, bitte, sagen Sie mir: Können Sie Französisch? — Das Mädchen (verdutzt): Französisch? Nein, das kann ich nicht. — Die Dame: Können Sie Clavier spielen? — Das Mädchen: Nein, natürlich nicht. — Die Dame: Können Sie meinen Kindern bei den Schularbeiten helfen? — Das Mädchen: N. n. n. — Die Dame: Ja, meine Liebe, dann muß ich leider auf Sie verzichten. Denn wenn ich Ihre Hausarbeit übernehmen soll, dann müßten doch Sie in der Lage sein, inzwischen meine zu besorgen! Adieu. — Das Mädchen (dem für den Augenblick sein Selbstbewußtsein abhanden gekommen ist): Aber... aber... (wüthend): Na, denn Adieu!

(Zur Affaire der Gräfin Montignoso.) Der „Berliner Börsen-Courier“ veröffentlicht das folgende Impromptu von Oscar Blumenthal:

Das war ein Suchen und Stöbern und Spüren
In allen Winkeln, an allen Thüren!
Das war ein Jagen und Wittern und Schnäufeln
Bis in die Tiefe der Reberichthäuser...
Und von dem Hausknecht, der zu uns drang,
Was bleibt als Ergebnis, rund und nett?
„Die Gräfin Montignoso ist krank!“
Der Justizrath Körner hütet ihr Bett...

(Die Blindfische in der Bonbonniere.) Aus München wird vom 16. d. gemeldet: Die wiederholten Attentate auf die Schauspielerin Reubke des Münchner Hoftheaters, der bekanntlich eine Bonbonniere mit einer Blindfische und dann eine Schachtel mit Sprungfedern zugeführt wurden, haben ihre Aufklärung gefunden. Wie die Münchner Polizei eruiert konnte, dürfte ein 14-jähriges Mädchen, die Tochter eines Kaufmannes, die in einem Schauspieler verliebt war, gegen Fräulein Reubke, in der sie eine Nebenbuhlerin erblickte, die Attentate verübt haben.

(Allerlei.) Eine grauenhafte Scene spielte sich am 15. d. in Bridgeton (New-Jersey) bei der Justifizierung des Mörders Franz Kasing ab, der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. In Amerika werden wie in England dem Delinquenten zuerst die Hände nach rückwärts gebunden und der Strick um den Hals gelegt, worauf eine Fallthür unter seinen Füßen aufgeht. Der Delinquent fällt durch diese Fallthür in die Tiefe, pflügt sich hiebei das Genick zu brechen und ist sofort todt. Am 15. d. ging nun programmäßig die Fallthür, auf welche Kasing gestellt worden war, auf. Aber der Delinquent mit der weißen Kappe über dem Gesichte in die Verfenkung stürzte, riß der Strick, an welchem er hing. Allem Anschein nach war Kasing zwar schon während des Falles getödtet worden,

allein
elf M
Schiff
eine U
den A
Blätter
die sich
thätig
gehört
zwei
liche U
erger
den B
ein zur
Dynam
ausgele

mei f
erhielt
daß J
fragte
muß i
unglau
ob der
er geb
Italien
heiratet
da. U
und h
vor un
Nun be
es sich
registe
und da

Paris
Die W
Spanien
wunder
leiben
Grund
wollte
welder
und B

Casino
unvorfr
Explosi
Mauern

ja a le
Vormitt
Publicu
gehörte
Verthei
Günstig
fäher u
die Mit
aus der
und Ge
geklagt
so wäre
Militär
reiche

A. M.
kaufen
darauf
Diese M
ragende
die Caff
theit, k
kaiserlich
die Weo
„den M
mit gli
Nadern
Tage vo
verhaftet
treibende

meldet
aus Ju
den leu
Abends
mit dem
Treppe
dient die
besondere
zu einem

Umgebun
Aufträge
schaffen.
Mittag
erhielt
amtet er
schwindel
urtheilt

Militä
Die Frie
durch ih
elektrisch
unter der
die ihre
Handlich
brauchst
verchiede
stellten
achtungen
Comman
Ohnen e
Modell
bares H
hat. St
lesen zu
Wird die
das Gefä
Wege lieg

allein um dem Geleze zu genügen, welches anordnet, daß der Delinquent ein Minuten hängen bleiben muß, mußte die Leiche neuerlich mit der Schlinge um den Hals am Richtpflock aufgehängt werden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wenn das Verbrechen für den allzu schwachen Strick zufällt. — Die „Agence Havas“ meldet: Die Blätter berichten, daß zwei Kongobeamte, mit Namen Gaud und Loquet, die sich gegenwärtig auf Urlaub in Frankreich befinden, wegen Gewaltthätigkeiten gegenüber Eingeborenen verhaftet und nach dem Congo eingeschifft worden seien. Diese Darstellung ist richtig und es stehen noch zwei weitere Verhaftungen bevor. Der Colonienminister hat eine gründliche Untersuchung angeordnet, die die Schuld der betreffenden Beamten ergeben hat. Allerdings ist die Darstellung dieser Blätter über die von den Beamten verübten Gewaltthaten übertrieben. Die Wahrheit ist, daß ein zum Tode verurtheilter Neger mit einer an seinem Rücken befestigten Dynamitpatrone hingerichtet wurde. Weitere Enthüllungen sind nicht auszuschließen.

(Eine drollige Scene) spielte sich neulich auf dem Bürgermeisterrat einer größeren ostböhmischen Ortschaft ab. Dort erschien dieser Tage ein Italiener und meldete in gebrochenem Französisch, daß jemand seit einigen Tagen verschwunden sei. Der Gemeindevorstand fragte: „War es ein Italiener?“ „Ja“, erwiderte der Erschienene, man muß ihn ermordet und aufgefressen haben.“ Dem Beamten kam es doch unglaublich vor; um die Sache nach Möglichkeit festzustellen, fragte er, ob der Verschwundene denn nicht vor seinem Weggange gesagt habe, wohin er gehe, ob er verheiratet gewesen sei und ob er Kinder habe. Der Italiener meinte, der Verschwundene habe überhaupt nie gesprochen, verheiratet sei er mehrere Male gewesen und Nachkommen seien ebenfalls da. „Uebrigens kennen Sie ihn“, erklärte er weiter, „er hatte rothe Haare und hinkte ein wenig. Bei gutem Wetter lag er immer auf der Mauer vor unserem Hause und ließ sich von den Vorübergehenden streicheln.“ Nun begann es endlich dem Gemeindevorstand zu dämmern, er merkte, daß es sich um den Hund des Italieners handle, und strich ihn im Hunderegister, wo das Thier verzeichnet war. Lustiges Gelächter beiderseits, und das Mißverständnis war beseitigt.

(Ein mysteriöses Attentat.) Am 18. d. Abends wurde in Paris vor dem mexicanischen Consulat eine Detonation wahrgenommen. Die Polizei verhaftete unmittelbar darauf einen ungefähr 35-jährigen Spanier Namens Garzia, der ziemlich schwer verletzt war und Brandwunden aufwies. Er wurde ins Spital gebracht. Man fand bei demselben einen geladenen Revolver und einen Dolch. Garzia erklärte, Grund zur Rache gegen die amerikanischen Behörden zu haben. Er wollte mit dem Attentat die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ein Koffer, welcher in seiner Wohnung beschlagnahmt wurde, enthielt gebacktes Brot und Pulver. Garzia leugnet, ein Anarchist zu sein.

(Explosion.) Am 18. d. explodirte im Belgrader „Hotel Casino“ ein Kohlenäure-Behälter für Kerolampen, den ein Bediensteter unvorsichtigerweise auf das Feuer gestellt hatte. In Folge der heftigen Explosion wurden alle Fenster im Hofe des Hotels zertrümmert und die Mauern beschädigt. Verunglückt ist Niemand.

(Scandalöscene in einem italienischen Gerichtssaale.) Aus Neapel schreibt man: In Neapel stand am 16. d. M., Vormittags, ein Räuber vor dem Schwurgerichte und der Zutritt des Publikums, das sich hier allgemein für Räuber begeistert, war ein ungeheuer. Plötzlich entstand zwischen dem Staatsanwalt und den zwei Verteidigern ein erregter Wortwechsel, und als der Präsident sich zu Gunsten des Staatsanwalts einmischte, kam es zu Thätlichkeiten. Tintenfass und Stühle flogen hin und her, so daß der Staatsanwalt und die Richter schließlich fliehen mußten. Unterdessen war das Publikum aus dem Zuschauerraum hervorgebrochen und mit den Amtsdienern und Gendarmen in eine förmliche Schlacht gerathen. Wäre der Angeklagte nicht in einem Käfig gefesselt, wie das hier allgemein üblich ist, so wäre es für ihn ein Leichtes gewesen, zu entkommen. Endlich wurde Militär requirirt, welches die Ordnung wieder herstellte. Es gab zahlreiche Verwundete.

(Der Akademiker Gorkij.) Im Jahre 1902 wurde A. M. Pjestschoff (Maxim Gorkij) von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg zum Ehrenmitglied erwählt, allein bald darauf erschien eine Mittheilung, welche die Wahl als nichtig bezeichnete. Diese Mittheilung ging nicht von der Akademie aus und der hervorragende Mathematiker und Akademiker A. Markoff erhob damals gegen die Cassirung der Wahl Protest. Wie nun die „Nwoschbenije“ mittheilt, hat Herr Markoff am 2. Januar d. J. mit Berufung auf den kaiserlichen Urtas vom 25. December 1904, in dem unter Anderem auch die Beobachtung der Geleze verlangt wird, in der Akademie beantragt, den Namen des Herrn Pjestschoff endlich in die Liste der Ehrenmitglieder einzutragen und ihn aufzufordern, an den Arbeiten der Akademie entsprechend dem Geleze theilzunehmen.“ Dieser Antrag ist am Tage vor dem blutigen Sonntag gestellt worden, in dessen Folge Gorkij verhaftet wurde. Präsident der Akademie ist der selbst als Dichter auftretende Großfürst Konstantin Konstantinowitsch.

(Panik in Petersburg.) Der Berliner „Localanzeiger“ meldet aus Petersburg: Großfürst Wladimir ist, wie verlautet, aus Furcht vor einem Attentat ins Ausland abgereist. Die Panik in den leitenden Kreisen ist eine unbeschreibliche. Eine noch am 17. d. Abends stattgehabte Sitzung des Minister-Comités befahte sich ausschließlich mit dem Attentat auf den Großfürsten Sergius. Die Stellung Treppoffs gilt als erschüttert. Als Zeichen der platzgegriffenen Stimmung dient die Thatsache, daß Witte, der in den letzten Tagen sich nicht der besonderen Gnade des Czars zu erfreuen hatte, noch am 17. d. Abends zu einem Vortrag vor den Czar berufen wurde.

(Von einem Militär-Lieferanten erschossen.) In der Umgebung von Mitten wurde der 25-jährige Beamte für besondere Aufträge Garmondin, von dem Militär-Lieferanten Gromoff erschossen. Garmondin hatte nach Petersburg über die vorgefundenen Mißstände, Unterschleife und Betrügereien im Lieferungsweien Bericht erstattet, worauf Gromoff, der schuldtragende Lieferant, den jungen Beamten erschoss. Gromoff war bereits seinerzeit ebenfalls wegen Lieferungs-schwindelweien vom General Stobeleff zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, wurde jedoch begnadigt.

(„Stets bereit.“) „Der Kamerad“, die Igl. jäch. Militär-Vereins-Zeitung in Dresden, bringt folgenden Artikel: Die Firma G. R. Remus, Halle a. S., Friedrichstraße 55, die sich durch ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Fabrication elektrischer Taschenlampen einen Weltruf erworben und gesichert hat, bringt unter dem Namen „Stets bereit“ eine Taschenlampe in den Handel, die ihrer vielfachen Vorzüge wegen auf's wärmste zu empfehlen ist. Handlichkeit, sichere Function, gute Leuchtkraft machen sie besonders gebranchsfähig. Die Lampe ist bei den diesjährigen Herbstmanövern in verschiedenen Truppenheiten verwendet worden und hat den an sie gestellten Anforderungen nach jeder Seite genügt, was zahlreiche Begutachtungen der Militär-Behörden bekunden. So schreibt das General-Commando des XII. (I. R. S.) Armeecorps: „Auf Ihr... wird Ihnen ergeben mitgeteilt, daß sich Ihre elektrische Taschenlampe — Modell 1904 „Stets bereit“ — während der Manöver als ein brauchbares Hilfsmittel bei Truppenübungen während der Dunkelheit erwiesen hat. Ihre Leuchtkraft ist ausreichend, um Karten und kleine Schrift lesen zu können. Auch das Schreiben ist beim Schein der Lampe möglich. Wird die Lampe zu Pferde auf der Brust des Reiters getragen, so wird das Gelände dicht vor dem Pferde hinreichend erleuchtet, um auf dem Wege liegende Hindernisse erkennen und auch Wegweiser lesen zu können.“

Das Auswechseln der Trockenbatterie ist leicht zu bewerkstelligen.“ In ähnlichem Sinne sprachen sich das General-Commando des III. Rgl. Bayr. Armeecorps, die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen u. a., sowie zahlreiche Privatpersonen aus. Wer darum für Berufs- oder Sportzwecke eine Lampe benötigt, wird gut thun, seinen Bedarf bei G. R. Remus, Halle, zu decken. Die Lampe kostet nur 3 Mk. Dieselbe Firma gibt vorzügliche Postkarten in Buntdruck mit historischen Uniformen vom Jahre 1680 und Portraits hoher Fürsten heraus. 100 Stk. = 3 Mk., 10 Stk. = 40 Pfg., worauf Sammler besonders hingewiesen werden.

(Unfall.) Am 19. d. Mittags erfolgte in Batu auf dem Schiffsanlegeplatz bei Bibiat auf einer mit Naphtha beladenen Barke eine Explosion. Fünf in der Nähe liegende Barken und der Anlegeplatz geriethen in Brand. Gegen zwanzig Menschen sollen um's Leben gekommen sein.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke Franz Josef-Bitterwasser, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt vertrieht wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden worden ist ein Amboand und ein Handwagen; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:
Mittwochs: Wannsbäder und Brausebäder: 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Turmbäder: 6-1 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Badezeit ordnet 3-4 Uhr. Schwimmbälle: 6-12 Uhr für Damen, 12-3 Uhr für Herren (erhöhte Preise), 3-8 Uhr für Damen. Schwimmunterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6-12 Uhr Herren (erhöhte Preise), 3-7 Uhr Damen.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Geologen und montanistische Experten haben im Saadthale im Bihar Comitat Aluminiumerz entdeckt. Die aluminiumführenden Schichten sind so ausgebreitet, daß sie im Stande sind, Europa auf Jahrhunderte mit Aluminium zu versehen. Der reine Metallgehalt des Lagers ist 46 bis 50 Prozent, somit der reichste bisher bekannte. Die Sache hat die Aufmerksamkeit des Ackerbauministeriums erregt, welches den Wunsch hegt, daß die rohe Thonerde nicht nach dem Auslande exportirt, sondern in der Nähe des aufgeschlossenen Terrains aufgearbeitet werde. Im Auftrage der Regierung beschäftigt sich der Klausenburger Universitäts-Professor und Geolog Dr. Julius Szabecsky mit der Sache und wird demnächst in den wissenschaftlichen Kreisen der Hauptstadt darüber einen Vortrag halten.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. Februar.
Im Volksmund heißt es: „Selten kommt was Besseres nach!“ Das ist die Regel. Es gibt aber auch Ausnahmen — und eine solche ist nach einer fünfmonatigen Schand die gestern zur Erstaufführung gebrachte Operette „Madame Sherry“.

Der Kern der unerzählbaren Handlung ist eine alte Theateridee. Ein Junggeheule, der sich um pecuniärer Vortheile willen seinem reichen Onkel für verheiratet ausgegeben, wird durch das plötzliche Erscheinen dieses Onkels in die Zwangslage verlegt, sich Frau und zwei erwachsene Kinder zu verschaffen. Mit der Virtuosität des französischen Schwandichters schöpft Maurice Ordonneau aus dieser Idee eine Fülle von komischen Vorgängen und Situationen. Die Verhältnisse der schnell zusammengewürfelten Familie werden — wer erinnert sich da nicht an den in's Deutsche übertragenen Schwan, „Heirat auf Probe“? — immer verwickelter und immer heikler, bis sich Alles ebenso schnell zur allgemeinen Zufriedenheit auflöst. Wird auch der Wahrscheinlichkeit auf Schritt und Tritt ein Schnippen geschlagen, so läßt man sich doch willig von der Harlequinade amüfieren, die nur im zweiten Acte des Grotesken vielleicht zu viel aufeinanderhäuft. Denno Jacobson's freie Bearbeitung des französischen Originals ist sprachlich sehr gemandt; sicher sind ihm wohl auch die meisten Bonmots und schlagfertigen Scherze zu danken, die so wesentlich zur Belustigung beitragen.

„Madame Sherry“ hatte im Berliner Centraltheater einen durchgreifenden Erfolg; dieser ist dem lustigen Werke auch hier treu geblieben. Der Componist Hugo Felix ist ein frisches Talent; er greift led zu, er hat Tüchtiges gelernt, ein feiner Klanginn regelt seine Phantasie und läßt ihn alles Gewöhnliche und Brutale vermeiden. Seine Musik ist zierlich und ungemein farbenfroh, seine Instrumentierung, die mit Glück die verschiedensten Schlaginstrumente verwendet, klingt selbst in einem kleinen Orchester gut. Seine Melodie ist gefällig; ein klein wenig schmimmert das heimliche Wienerthum durch, aber das Meiste und Beste verdankt sie französischen Vorbildern. Kurz, endlich einmal eine erfreuliche Musik, die ihre Lustigkeit nicht auf Kosten des musikalischen Anstandes erreicht und die leidige Schablone fast überall verläßt.

Die Ausführung war — wie vornehmlich der holperige Gang der Ensemble-Scenen im zweiten Acte und ohrenfällig zeigte — schon wieder nicht genügend vorbereitet. Singpieler von der Art der „Madame Sherry“, in welchen der Prosa großer Raum zugewiesen ist, lassen sich nicht nach zwei — drei Proben auf die Bühne werfen; so was erheischt mehrwöchentliche Einübung. Vergebens plagten und quälten sich der Theater-Kapellmeister und der städtische Kapellmeister im Schweiße ihres Angesichtes noch so gewissenhaft, weder sie, noch die Sänger und Darsteller sind Gegenstände, um Unmögliches möglich zu machen. Gut Ding braucht Weile, das Ueberstürzen ist überhaupt am allerwenigsten bei Operetten-Novitäten am Plage. Die Theaterleitung wird nur im eigenen Interesse handeln, wenn sie derlei überhastete Experimente unterläßt, denn das Publicum hat sich nicht darum zu kümmern, ob so oder so viel Proben gehalten wurden, sondern urtheilt — und mit Recht — wie eine Erstaufführung sich anläßt; vom ersten Eindruck hängt viel ab. Also nicht mehr „hubeln“.

Die Heubogatin des leichtlebigen Sherry gab Fr. Gusti Richter. Ihre sympathische Art befähigt sie ganz besonders für die Titelfolle; sie sang und spielte die in die vornehme Gesellschaft verlegte Wirthschafterin so lebenswürdig, daß ihre Feinheit doppelt wirkte. Fr. Zinnenhofer war eine amüthige kleine Schottin und erlang sich neben Fr. Richter den meisten Beifall; nicht weniger gefiel Fr. Schwarz als selbe Tänzerin, während Fr. Selhofer als Spanierin ein beneidenswertes Temperament entwickelte. Seiner mehr lyrischen Aufgabe entledigte sich Herr Strehl mit Eleganz und erhielt — diesmal wohl unvermittelt — einen Lorbeerkranz. Herr Stärk gab den Präsidenten der Stiefelpuzer prächtig und mußte das Youpe la-Tangdquet mit Fr. Richter wiederholen. Den schottischen Millionär aus Canada spielte Herr Rebl mit wirksam komischer Würde und Gelegtheit. Die hübschen Gesangsnummern — es sind deren viele — und die Actschlüsse wurden applaudirt.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 20. Februar. Gestern Abends fand eine Versammlung der Elite der polnischen Gesellschaft Warschaws statt, welche den Boycott

der hier garnisonirenden Hukaren-Officiere beschloß, da diese sich während der letzten Unruhen in grausamer Weise gegen die Bevölkerung benahmen.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Februar. Die Liberalen nehmen die Idee eines Uebergangs-Ministeriums skeptisch auf; auch bei der Linken findet die Idee wenig Anklang, trotzdem vertraten die leitenden Personen der Partei in der Konferenz mit Andrassy den Standpunkt, daß die Koffpartei unter gewissen Bedingungen ein solches Ministerium zu unterstützen geneigt sei.

Berlin, 21. Februar. Die Gerüchte über Rußlands Geneigtheit zu einem Friedensschluß nehmen eine festere Gestalt an. Es scheint, daß die Friedenspartei am russischen Hofe die Oberhand gewinnt.

Petersburg, 21. Februar. Die Konferenz der Großfürsten sprach sich gegen jede Concession aus. Die Großfürsten fordern energische Maßnahmen gegen die Bewegung.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. Februar. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 15.60 bis 16.80, Halbrucht 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Korn 72 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. 13 — bis 14 —, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 6.20 bis 7.40, Ruttung 72 bis 76 Kilo Kr. 13 — bis 14 —, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 4.50 bis 6 —, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linsen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Kisten 78 bis 80 Kilo Kr. 22 — bis 24 —, Weizenroggen 100 Kilo Kr. 33.80 bis 36.50, Mehl Nr. 0 Kr. 33 — bis 35.50, Mehl Nr. 1 Kr. 32.40 bis 34.90, Mehl Nr. 3 Kr. 31 — bis 33.10, Mehl Nr. 5 Kr. 29 — bis 30.70, Speck Kr. 136 — bis 140 —, Schweinefett Kr. 136 — bis 140 —, rohes Linsöl Kr. 40 bis 45, Kerzen-Linsöl Kr. 64 — bis 70 —, geflossene Linsöl Kr. 78 — bis 84 —, Seife je nach Qualität Kr. 44 — bis 46 —, Fett Kr. 8 — bis 11 —, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.80 bis 7.50, Spiritus: Raffinade Kr. 1.58 bis 1.60, roth Kr. 1.56 bis 1.58, Weiswaa Kr. 1.62 bis —, Rindfleisch per Kilo Kr. — 98 bis 1.44, Kalbfleisch Kr. — 72 bis 1.40, Schweinefleisch Kr. 1 — bis 1.20, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stck Kr. — 57 bis — 67.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehle, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Specereien können in den genöthigen Umständen beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste

vom 21. Februar.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Dr. Doctor, Akademie-Director, von Jünfkirchen; Petri, Inspector, von Kronstadt; Kroten, Ingenieur, Brau, Reisender, Pestal, Bierbrenner, Schmitz, Kaufmann, von Wien; Gombos, Kaufmann, von Temeswar; Luchmann, Kaufmann, von Budapest; Groß, Beamter, von Bregoi; Lorbai, Beamter, von Klausenburg.
Hotel Kurirer. Ränger, Privatiers, von Fogaras; Bauer, Holzhändler, von Retezd.
Hotel Welger. Winter, Fabrikant, von Szegedin; Salzberger, Reisender; Lengyel, Deconom, von Jena; Urvary, Maler, von Budapest; Kaffo, Beamter, von Szeged; Urdarhely; Frolsch, Beamter, von Wien; Niculescu, Kaufmann, von Rimmil.
Hotel Wihain. Babila, Kaufmann, von Boicza; Kosca, Deconom, von Szeged; Breutu, Beamter, von Rinnem.

(Eingependet.)

Franz Josef Bitterquelle
BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gesündlichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
Die Direction in Budapest.
(1008) 5-36

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bayer.
Mittwoch den 22. Februar 1905:
Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:
Streuelpeter.
Großes Zaubermärchen mit Ballet und Gesang in 5 Acten von Karl Mill.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Abend 8:
Suspendu Nr. 16. Benefice Gusti Richter:
Die neue Wirthschafterin.
Poffe mit Gesang in drei Acten von Theodor Taube.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 20. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.90	1860er Lose	157.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.30	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1635 —
3 1/2-%ige „ „	89.45	Ungarische Credit-Actien	777.75
4-%ige Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-österreichische Credit-Actien	678.25
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	652.75
Ungarische Prämien-Lose	215 —	20 Franc-Stücke	19.06
4-%ige Treibgasrenten-Lose	170 —	Deutsche Reichsbank	117.22 1/2
4-%. co. Feuerf. Kron.-Rente (Mai)	99.90	London a vista	240.10
4-%. co. „ „ „ „ „ „	100.00	Paris a vista	95.32 1/2
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.00	R. u. L. Ducaten	11.28
4-%ige „ „ „ „ „ „	100 —	20 Mark	28.48
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	100 —	allgemeinen Sparcasse VII. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	100 —	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 20. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.90	3 1/2-%ige Deferr. Anleihen-Rente	91.85
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.25	1860er Lose	157.20
3 1/2-%ige „ „	89.40	Deferr.-ungarische Bank-Actien	1638 —
4-%ige Grundentl.-Obligat.	98.15	Ungarische Credit-Actien	778.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-österreichische Credit-Actien	677.25
Ungarische Prämien-Lose	217.25	20 Franc-Stücke	19.09
4-%ige Treibgasrenten-Lose	170.50	Deutsche Reichsbank	117.22 1/2
4-%. co. Feuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.25	London a vista	240.10
4-%. co. „ „ „ „ „ „	100.20	Paris a vista	95.27 1/2
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.95	R. u. L. Ducaten	11.28
4-%ige „ „ „ „ „ „	100.20	20 Franc-Stücke	19.09
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „	100 —	allgemeinen Sparcasse VII. Emission	99.50

Hermannstädter Münzen-Platz-Cours
vom 21. Februar.

Ducaten	Rauf	11.26	Verlauf	11.36	100 Mark (Gold)	Rauf	117.20	Verlauf	117.80
Rei (Noten)	93.50	93.90	100 Mark (Noten)	117.05	117.50				
Rei (Silber)	92.80	93.70	Wapoleon'or	19.04	19.12				
Kür. Eire (Gold)	21.50	21.70	Rubel (Noten)	252.25	254.56				
Pfund Sterling	23.80	24 —	Rubel (Silber)	244 —	245 —				

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 20. d. M., 11 Uhr Vormittags, entschlief sanft nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester, Tante und Schwiegermutter, Frau

Antonia Bernikky geb. Pracharc

im 72. Lebensjahre, tief betrauert von den Ihrigen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. d. M., Nachmittags 1/4 4 Uhr, aus der röm.-kath. Friedhofs-Kapelle statt.
Die h. Seelenmesse wird Donnerstag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen werden.
Hermannstadt, am 21. Februar 1905.

Condolenz-Besuche höchlich verboten.

Reschlich concessionirte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Palo & Sohn Anton in Hermannstadt.

Rundmachung.

Am 4. März 1905, 10 Uhr Vormittags, wird in dem gr.-or. Schulgebäude zu Freck das in demselben Gebäude befindliche **Geschäfts-Local** im Licitationswege **verpachtet**.
Dieses Local befindet sich im Centrum der Gemeinde.
Schriftliche Offerte vor Beginn der mündlichen Licitationszulassung.
Die näheren Bedingungen sind beim Präses der gr.-or. Kirchenverwaltung einzusehen. (143) 2-2
Freck, am 17. Februar 1905.

J. Nicolae,

Präses der gr.-or. Kirchenverwaltung.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ludwig Andrei in Fata. (Karlburger Gerichtsbezirk).
Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Aurelia Decemtes in Gafitza. (Magyener Bezirksgericht).

Am 16. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Bartolomäus Horvath in Mezofatal. (Maros-Ludsker Bezirksgericht).

Anforderungen.

Vom Sarkander Bezirksgerichte an Timothei Todea, zur Tagfahrt am 4. März zu erscheinen.

Vom Hatzeger Bezirksgerichte an Sigmund Bar, zur Tagfahrt am 14. März zu erscheinen.

Vom Kozdicalarbelter Bezirksgerichte an Rosa Roz geb. Beres und an Theresia Jatab, zur Tagfahrt am 14. März zu erscheinen.

Vom Gijabehader Bezirksgerichte an Andreas Szöcs, zur Tagfahrt am 17. März zu erscheinen.

Vom Gijabehader Bezirksgerichte an Katalina Birag, zur Tagfahrt am 23. März zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk, daß Joana Gantiu geb. Ciroga aus Kelling und Thomas Novar aus Burgberg unter Curatel gestellt wurden.

Vom Klausenburger Gerichtsbezirk, daß Stefan Kis aus Magyarienes unter Curatel gestellt wurde.

Vom Oker Gerichtsbezirk, daß Charlotte Sonnenklar aus Somkeret, Irma Balai aus Gafitza, Robert Fogdan aus Fata, die Frau des Majer Schwarz aus Arpado, Alexander Andreo aus Gijabehader, Johann Wron aus Kozdicalarbelter, Peter Pus aus Dobrocina und Mojza Gottlieb aus Beisten unter Curatel gestellt wurden.

Vom Gijabehader Bezirksgerichte, daß Julianna Sinzi aus Daltia unter Curatel gestellt wurde.

Vom Klausenburger Gerichtsbezirk, daß der Concurs gegen die Hermann Hufbaum'sche Verlagsanstalt in Albeiz aufgehoben wurde.

Vom Gijabehader Gerichtsbezirk, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Gwafos am 1. März stattfindet.

Vom Oker Gerichtsbezirk, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Gurka Fata am 20. März stattfindet.

Fahrkarten

nach **Amerika**

Königl. Belgische Postdampfer der **Red Star Linie.**

Abfahrt jeden Samstag von **Antwerpen** direct nach **New-York**

und zweimal monatlich von **Antwerpen** nach **Canada**

erstclassige neue Dampfer, schnelle Fahrt, gute Verpflegung. (142) 1-4

Auskunft ertheilt franco und gratis die **RED STAR LINE,**

Wien, Wiedner Gürtel 20.

Monatszählungen

Musik-Werke

Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstr., Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenart Automaten mit Galienwurf

Photographische Apparate nur bekannte Marken, Goetz, Voigtlaender, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie Alle Bedarfsartikel Anleitung für Anfänger.

Goetz Trieder-Sinocles höchste Lichtstärke

Jagd-, Theater- und Reisekläser, Feldstecher, Armeey-Ziel Fernrohre, Großes Gesichtsfeld

Bial & Freund, Wien XIII/1

Illustr. Preis No. 560 über Musikwerke & graf. u. frek. Illustr. Preis No. 560 über photogr. Appar. fast Verlang.

Vertreter gasucht

„Millennium-Anlage“ Nagyösz.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

Schöne, haltbare Trauben

wird nur Derjenige haben, der den Preis-Katalog der größten ungarischen Rebencultur, welche mit staatlicher Unterstützung und unter staatlicher Aufsicht gegründet wurde, gratis verlangt. (2065) 15-20

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retaus Selbstbewahrung

82 Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlg.

(218) 82-86

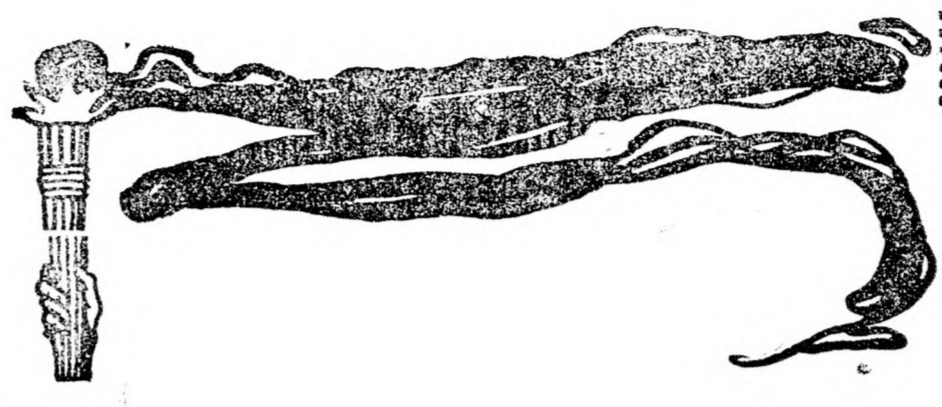
Mittwoch den 1. März l. J., Vormittags 9 Uhr, wird bei der kgl. Grundbuchs-Behörde Brukenthalga ss 16, I. Stock, das **Haus Elisabethgasse 79** licitationsweise verkauft. (149) 1-3

Wir erlauben uns, unsere p. t. Kunden auf unsere **Fichtenbrennholz-Vorräthe** ergebenst aufmerksam zu machen. (142) 6-6

Schachtelnd **Mersing & Lessel** Dampfzägewerk.

Heinrich Hoffritz, Kunstvergoldner, übernimmt das Anmalen und Vergolden von Altären, Kanzeln, Bilderrahmen etc., sowie Ausbesserungen in diesem Fache, auch Renovierungen der Kirchen aller Confectionen, zu mäßigen Preisen. Wohnung: Hermannstadt, Sporer-gasse 7, I. Stock. (128) 3-6

Den beliebten **Ellischauer Schmetten-Käse** liefert die (50) 29-49 **Wirtschafts-Direction Ellischau,** Post Silberberg, Böhmen, unter geistlich gesicherter Marke.



Eröffnungs-Anzeige.

Die allbekannte Firma **JULIUS MEINL** (gegründet im Jahre 1862),

grösstes und ältestes Special-geschäft für Kaffee, Thee, Cacao und Chocolate, hat in

HERMANNSTADT, Helvaergasse 24.

eine Filiale eröffnet und ladet das p. t. Publicum höflichst zum Besuche ein.

Verlangen Sie Preiscurant u. Broschüre!

Beides wird gratis und franco an die gewünschte Adresse gesandt. (14) 3-19



BESTES FRÜHSTÜCK LEICHT VERDAULICH NÄHRHAFT STÄRKEND
CACAO SOLUBLE IST SOFORT HERGESTELLT.
SUCHARD CHOCOLAT ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN IMMER DER BESTE GRAND PRIX PARIS 1900
(71) 8-13

Sorgenfreies Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Einnahmen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, direct gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von **Fran Anna Kaupa** in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50. (729) 69-90

Die Buchdruckerei **Friedrich Roth** vormals **Adolf Reissenberger** Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt **alle Arten Buchdruck - Arbeiten** in jeder Farbe zur schnellen, correcten und preiswerthen Ausführung in den drei Landessprachen. **Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.** Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.